

Reichspost.

Unabhängiges Tagblatt für das christliche Volk.

Bezugspreise für Wien:
 Morgenbl. allein: monatl. K 6.—
 vierteljährlich . . . 18.—
 Morgenblatt u. Wiener Stimmen
 bei täglich zweimaliger Postverbindung
 monatlich K 8.—
 vierteljährlich 24.—
 Morgenblatt, Wiener Stimmen
 und Neues Montagblatt
 monatlich K 9.—
 vierteljährlich 27.—
Redaktion, Verwaltung,
Druckerei: Wien, VIII. Stragge
 gasse Nr. 8, Fernsprecher 18870,
 18871, 22641. Postsparkassenkonto
 Oesterreich 20626, Ungarn 2,
 Rumänien-Gesegomina 7744.
 Stadtschreibstube: L. Schulzer
 Straße 11, Fernsprecher: 2224.
Verlegen-Anstalt: Wien,
 VII. Stragge 8, Fernsprecher:
 18870, 18871, 22641, Wien, L.
 Schulzerstraße 11, Fernsprecher:
 2224, 2274.
 Druckverlag: Generalverlag Wien

Reichspost
 für die Nationalstaaten bei
 täglich einmaliger Postverbindung
 Morgenbl. allein: monatl. K 6.—
 vierteljährlich . . . 18.—
 Morgenblatt u. Wiener Stimmen
 monatlich K 8.—
 vierteljährlich 24.—
 Morgenblatt, Wiener Stimmen
 und Neues Montagblatt
 monatlich K 9.—
 vierteljährlich 27.—
 Bei täglich zweimaliger Post-
 verbindung
 Morgenblatt u. Wiener Stimmen
 monatlich K 8.70
 vierteljährlich 26.—
 Morgenblatt, Wiener Stimmen
 und Neues Montagblatt
 monatlich K 9.70
 vierteljährlich 29.—
 Für Deutschland:
 Morgenblatt allein K 23.—
 Morgenblatt u. Wiener Stimmen
 vierteljährlich K 22.—

Nr. 296

Wien, Sonntag, den 3. August 1919

XXVI. Jahrgang

Der Bankrott des Kommunismus in Ungarn.

Wien, am 2. August.

Die Erscheinungen heften sich dem Kommunismus an überall, wo er auftritt: Nirgends sind es, abgesehen von einigen Schwärmern und überspannten Phantasten, die anständigen und ehrlichen Elemente, die er an die Oberfläche bringt, überall sind es Abenteuerer, Geschäftsmacher und lustmörderische Entartete, die in seinem Namen die Herrschaft ergreifen und alsbald eine pestilenzialische Wolke von verderbter Gewinnsucht, blutiger Rohheit und verbrecherischem Machtgier um sich verbreiten. Wo immer der Kommunismus auftritt, wirkt er wie ein verheerender Brand, der von seinen Urhebern nicht mehr gelöscht werden kann und eine Trümmerstätte wirtschaftlicher Vernichtung für alle Stände, am meisten für den von ihm mit den größten Versprechen überhäufte Arbeiterstand zurückläßt. Und überall ist es infolge dessen der gesunde Teil der Arbeiterschaft, inbegriffen die meisten sozialdemokratischen Anhänger, die zu ihm in schärfsten Gegensatz geraten und seinen Sturz herbeiführen helfen. So war es in Berlin, so in München, so jetzt in Budapest. — Daß in Rußland sich der bolschewistische Kommunismus trotz der Gegnerschaft großer Massen der Arbeiterschaft bisher zu halten vermochte, liegt nicht daran, daß er in Rußland ein anderes Wesen gezeigt hätte als bei seinen Einbrüchen nach Mitteleuropa, sondern daran, daß Rußland in seiner Riesengröße fast unerschöpfliche Machtquellen den kommunistischen Gewalttätern zur Verfügung stellte, aus denen sie sich bis heute zu nähren vermochten, ohne aber bestreben ihre Herrschaft auf sichere Grundlagen stellen zu können. Auch der russische Kommunismus wird ebenso wie seine mitteleuropäischen Seklinge bald von der in Jorn und Scham berstenden Erde verschwunden sein.

Wehe dem Volke, das durch solche Heimtuchungen klüger werden muß! Die 132tägige Diktatur des Kommunismus in Ungarn ist eine einzige Widerlegung des kommunistischen Systems. Der ungarische Staat war aus dem Krieg reicher hervorgegangen, als er je zuvor war. Die Kurse seiner Industripapiere hatten eine nie

gekante Höhe erreicht, die Landwirtschaft strotzte von Geld, die ungarischen Staatspapiere standen dauernd höher als die österreichischen. Der Volkswohlstand prägte sich mit allen Merkmalen der modernen Geldwirtschaft aus. Das alles ist wie rasier. Als am 22. März in Budapest die Rätediktatur ausgerufen wurde, da bestand eine der ersten Regierungsmaßnahmen darin, daß das Privateigentum aufgehoben und eine radikale Sozialisierung der gesamten Produktion angeordnet wurde. Allenhalben wurden die Fabriken enteignet, die leitenden Persönlichkeiten verjagt und Betriebsräte an deren Stelle gesetzt. Zwar zahlte man riesige Arbeiterlöhne, doch bald begannen die Fabriken stillzustehen, da ihnen die sachliche Führung mangelte und jede ernste Arbeit erlahmte. Das Ende war, daß in Budapest mit Ausnahme der Munitionsfabriken und ein paar Mühlen alle Industrieunternehmen und größeren gewerblichen Betriebe verdoorten und die Arbeiter von der Arbeitslosenunterstützung leben mußten. Gleichzeitig mit dem industriellen Leben kam auch jeder finanzielle Verkehr zum Stillstand. Die Banken wurden sozialisiert und alle nicht den Ausländern gehörenden Wertpapiere und Goldbestände beschlagnahmt. Auch die Budapest Hauptanstalt der Oesterreichisch-ungarischen Bank blieb nicht verschont und ihre Goldbarren und die in den Schränken zurückbehaltenen Banknoten bildeten für die sogenannten Volksbeauftragten eine willkommene Beute, mit der der ungeheuerliche Geldbedarf der Rätereierung wenigstens für die erste Zeit gedeckt werden konnte. Schon nach acht Wochen stellten sich die Folgen ein. Man hatte kein Geld mehr. Alles war verpraßt und verpulvert. Nach russischen Muster griff man zur Notenpresse, um die Räte herrschaft über Wasser zu halten. Da die Banknotenmatriken der Oesterreichisch-ungarischen Bank in Wien verwahrt lagen, so druckte man in einem Duzend Druckereien das sogenannte weiße Geld gegen dessen Annahme trotz allen Strafandrohungen der Baurer sich wehrte, weil es keine Deckung hatte. Von einer Fortführung des Zinsendienstes der Staatsanleihen konnte keine Rede mehr sein. Die Rätereierung versprach zwar zu wiederholtenmalen, die Coupons der Ausländer, also insbesondere auch der Deutschösterreicher einzulösen zu wollen: doch es blieb beim Versprechen. Nicht

ein Zinsenabschnitt wurde eingelöst und als um die Mitte des Monats April sechshundert Millionen ungarischer Schatzscheine fällig wurden, da fiel es in Budapest niemand ein, diese Verbindlichkeiten zu regeln. Es mehrten sich die Anzeichen, daß man es auch auf die ausländischen Wertpapiere abgesehen hatte, um den dringendsten Geldbedarf befriedigen und die kostspielige Auslandsministerarbeit fortführen zu können. Unsere Finanzverwaltung machte daher mehrfache Versuche, die Budapest Nachthaber zur Herausgabe dieser Depots zu bewegen; doch ohne Erfolg. Es ist möglich, daß selbst diese Depots bereits angegriffen oder vielleicht sogar schon verschleppt sind. Fast ebenso schwer wie Industrie und Finanzen hat Ungarns ehemals so blühende Landwirtschaft gelitten. Die Kleinbäuerliche Bevölkerung wird sich von den gewalttätigen Räubereien der Budapest Nachthaber am ehesten wieder erholen, doch sie kommt für die Verjorgung der Städte und die Leistungskraft des Landes erst in letzter Linie in Betracht. Schlimmer ist der mittlere Grundbesitz mitgenommen, der von den maßlosen Forderungen der aufgehetzten Landarbeiter fast erdrückt worden ist; es wurden den Schweinehirten Monatslöhne bis zu zwölfs- und fünfzehnhundert Kronen bezahlt. Trostlos ist die Lage des Großgrundbesitzes, der, in der landwirtschaftlichen Technik hochentwickelt, der Lieferant des großen Getreideüberschusses war, der die Städte ernährte und alle Jahre seinen Weg über die ungarische Grenze nahm. Die Miswirtschaft der von der Regierung bestellten Kommissäre hat selbst die besten Güter mit Defiziten belastet, die zumeist in die Hunderttausende, in manchen Fällen sogar in die Millionen gehen. Was an wertvoller Einrichtung vorhanden war, ist zumeist herabgekommen, verschleudert oder gestohlen; große Landstrecken sind ungebaut geblieben. Für die nächste Zeit ist nicht daran zu denken, daß Ungarn wieder in die Reihe der Getreideausfuhrländer eintritt. Noch viel schwerer wird es der Industrie fallen, sich von den in den letzten Monaten erlittenen Schlägen zu erholen. Alles, was an Reserven angesammelt wurde, ist vergeudet, der Abbau der kommunistischen Ueberbleibsel wird nur langsam vor sich gehen. Die Früchte der Industrieförderung, wie sie in den letzten Jahrzehnten jenseits der Leitha mit Hochdruck betrieben wurde, sind damit verloren und unter dem Zwange der

Der Stodgraber.

Studie aus der Steiermark.

Von Hans Maurer.

Nach sechs Uhr früh, wenn der Tau noch auf allen Stätern blinkt und die Wildtauben auf frischgepflügten Federn nach Saatgut suchen, bei jedem Schritte mit dem Kopfe nickend, geht der alte Gold von Weisendorf schon den stillen Waldweg gegen Hohenberg.

Er heißt eigentlich Anton Gold, die Leute aber nennen ihn in der ganzen Gegend den „Stodgraber“, weil das Stod ausgraben seiner so gut kann wie er. Wo immer ein Bauer auf seinen Holzschlag ein paar Jahre alte Baumstrünke weiß und Holz braucht oder den Grund neu aufforsten will, gleich schickt er zum Stodgraber-Toni, er möchte so gut sein und ihm diese Arbeit besorgen; denn der alte Gold ist ein Fachmann auf diesem Gebiete, der feinesgleichen weit und breit nicht findet. Was zwei drei andere in einem Tag nicht leisten können, das kann er. Unbeaufsichtigt und unkontrolliert arbeitet er in den entlegensten Waldgründen muntereigenallein vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Nur Häher, Eistern und Krähen schauen zu, wenn der Schneidkrampfen, von den wuchtigen Händen geführt, in die knorrigen Wurzeln hineinhaut, daß das harte Buchenholz nur so splittert und der mächtige Strunk bis ins Innerste erbebt. Hin und wieder kreist auch ein Habicht neugierig über den Stodgraber-Toni und äugt eine Weile aus riesiger Höhe herunter oder es hält im benachbarten Jungholz ein horüberziehendes Reh in seinem gazellenhaften Gange inne und horcht auf die bald dumpfen, bald hellen gähmigen Waldbauernstöße in das knarrende, knorrige Holz.

Hat ein dreiviertel Jahrhundert auf dem nur leicht gekrümmten Rücken und ist mit seinen grauen Haaren und faltendurchwühlten, echt deutschen Bauerngesicht noch ein ganz statlicher Kerl, dessen grobe, knobige Hände und muskulöse Arme im Verein mit den gutmütigen, treuberechtigten Augen eches Geramendbrot verraten. Er kennt keinen Achtstundentag und keinen

John, wie ihn die Arbeiter in der Stadt verlangen, er hat keine Bedürfnisse und ist deshalb der zufriedenste Mensch. Einer der in der Früh seine saure Suppe löffelt, über Tag mit einem Krug voll Most und einem halben Brotlaib auskommt und erst abends um 8 Uhr einen Teller voll Erdäpfelsuppe, Salat mit Brot und einen Teller voll Grieskost isst. Verdient nur ein paar Kronen und ist trotz allem gesund und in sein Schicksal ergeben. Ein Pfeiserl Tabak ist seine einzige Freude und eine Pgarze, die ihm dann und wann einer schenkt, wird ihm zum Ereignis, an das er sich noch lange Zeit danach erinnert.

In Rosenggers Heimat wuchsen solche Urgehalten und seine Feder wuchte viel von ihnen zu erzählen. Um so mehr war ich erfreut, auch in der schon näher am pulsierenden Leben liegenden Oststeiermark eine solche Type in dem „Stodgraber“ zu finden. Mein Vater hatte ihn eben für unsern Wald genommen. Vier Tage schon arbeitete er dort, als ich mich auf den Weg machte, den alten Gold an seiner Arbeitsstätte aufzusuchen.

Hilfsich lang zog sich der Weg. Viertel um Viertelstunde erit über frischgemähte, höchstdurchzogene Wiesen, dann grünen wogenden Weizen- und Haferfeldern und endlich hinein in den Wald. Bergan klettert der Pfad, durch junge, duftende Fichtenbestände, über Schläge und Blößen, über farnkrautumwucherte Waldschnecken, an geheimnisvollen „Jagerstüben“ vorbei, höher und höher, durch Dickicht und Bichungen, in stetem Wechsel und rascher Folge. Etwa zehn Minuten trennen mich noch von unserm Wald und schon höre ich den Stodgraber-Toni an der Arbeit. Deutlicher und lauter dringt der Klang gleichmäßiger Schläge zu mir, bis ich endlich aus dem Lärm heraus auf den Holzschlag trete, wo der alte Gold, mit dem Rücken mir zugewandt, am Werke ist. Er hört mich nicht und auch als ich rufe, gibt er keine Antwort, denn der alte Mann ist schwerhörig und weiße Haarbüschel wachsen aus seinen Ohren. Ganz nahe muß ich an ihn herantreten und ihm fast schreiend mein „Grüß Gott, Stodgraber!“ entbieten. Da erst zieht er sein „Hual“ und erwidert freundlich meinen Gruß. Ihm zuguschauen bei der Arbeit sei ich gekommen, sage ich ihm, ich hätte solche Arbeit noch

nie gesehen. „Nöt?“ fragt er erstaunt und schmunzelt ungläubig. In Wien gebe es keine Stöde auszugraben, meinte ich erklärend. Das scheint ihm einzugleuchten, denn jetzt schwindet das ungläubige seines Schmunzeln und verständnisvoller nickt er mit dem grauen Kopfe: „Ja, soll glab i wohl, soll glab i wohl!“

Dann arbeitet er weiter. Er hat nicht viel Zeit und Lust zum Klauern, wann er an der Arbeit ist. Eben geht er einen ziemlich kräftigen Buchenstrunk an. Einige Meter weit verkrampfen sich die Wurzeln des Stodes in den moosbewachsenen Boden, nach allen Seiten greifen sie, hübsch an der Oberfläche, daß ihr knorriges Rücken sichtbar zwischen dem Moos und Rosenpföchen dahinkläuft, aber auch hübsch tief unter der Erde, unsichtbar und ungekannt. Da beginnt der alte Gold mit der Hantel die Erde um eine solche Wurzel zu lockern und wegzufassen, haut ein Stück mit dem Schneidkrampfen heraus und wirft es auf die Seite. Mit Kennerblick, erworben durch langjährige Übung, erfahrt er, wie und wo die Wurzeln verankert sind, errät es schon aus dem Klang des Klappens mit dem Krampfen wie der Specht aus dem Klammern mit seinem Schnabel erkennen, wo für ihn das Gesuchte zu finden ist. Kein Schlag, kein Griff, kein Bücken ist bei ihm überflüssig, alles wohl berechnet und gezielt. Hat ein ganzes Arsenal von Werkzeug bei sich, das an Güte seinesgleichen suchen muß. Da liegt ein sieben, acht Kilogramm schwerer, mächtiger „Stemmer“ (Stemmerstein), ein wuchtiger Schlägel, ein „Waghagl“ (eine Eisenkammer mit einem Ring, durch den ein Fichtenstamm gesteckt wird, wenn es eine Wurzel oder den Stod selbst zu heben gilt), ein „Schneidkrampfen“, eine „Wassentau“ (Rasenhaue), eine gewöhnliche Hantel und eine Säge. Eben entdekt er, daß ein Stück der „Wurzeln“ noch wo hängt. „Om, hm,“ brummt er, greift nach dem Stemmer, setzt ihn an und hebt den schweren Schlägel in die Höhe. „Na wart, Habentich,“ stößt es ihm der Bru zwischen den Zähnen hervor, und wuchtig faust der Schlägel auf den Stemmer nieder. Die Wurzel hat er glatt durchtrennt, dabei aber auch einen Amsienbau durchstoßen, daß die großen, brannen Botohner aufgeregert herumgulaufen beginnen. Aber noch